

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur     |
| <b>Herausgeber:</b> | Verein für Bündner Kulturforschung  |
| <b>Band:</b>        | - (1979)  |
| <b>Heft:</b>        | 9-10  |
| <br><b>Artikel:</b> | Chur : neue Deutung in neuem Licht  |
| <b>Autor:</b>       | Zehrer, Josef   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-398263">https://doi.org/10.5169/seals-398263</a> |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, September/Oktober 1979      Nr. 9/10

## Chur Neue Deutung in neuem Licht

Von Josef Zehrer

Der Name *Curia* wurde zunächst begreiflicherweise mit lateinischem *curia* «Kuriengebäude, Rathaus» erklärt. Da Chur Verwaltungsmittelpunkt war, konnte man diese Deutung gelten lassen.

Allein lautlich konnte sie nicht befriedigen, da aus langem lateischem *u* rätoromanisch *ü*, beziehungsweise im westlichen Entrundungsgebiet von Graubünden *i*, hätte werden müssen. Außerdem war hier eher ein vorrömischer Name zu erwarten, da es sich ja um eine sehr alte Siedlung handelt. Ferner war der Begriff der römischen *curia* an dieser Stelle doch nicht so selbstverständlich, weshalb dieser Name auch sonst nirgends vorkommt.

Dann wurde auf indogermanisches *kor-io* «Heer, Schar, Menge»<sup>1</sup> gegriffen.<sup>2</sup> Auch eine Ableitung davon erschien einleuchtend, weil an diesem zentralen Punkt sicher viele Leute (Soldaten, Händler) zusammenkamen.

Aber auch diese Deutung ist vom lautlichen Standpunkt aus fraglich; denn der Wandel von *o* zu *u* in dieser Stellung ist im Gallischen kaum vor Christi Geburt anzusetzen<sup>3</sup> und kommt in anderen indogermanischen Sprachen mit die-

<sup>1</sup> Pokorny, Julius: Indogermanisches etymologisches Wörterbuch (IEW), Bd. 1, S. 615.

<sup>2</sup> Rätisches Namenbuch (RNB)/begr. v. Robert v. Planta, Bd. 2 Etymologien, bearb. u. hrg. v. Andrea Schorta, S. 107 und 658.

<sup>3</sup> Es würde sich hier um den Wandel von *o* zu *u* vor einem *i* der folgenden Silbe handeln, der in den keltischen Sprachen eingetreten ist. Aus den schriftlich überlieferten Beispielen ist zu entnehmen, dass dieser Wandel kaum vor Christi Geburt eingetreten war und deshalb für die Deutung des Namens Chur kaum in Frage kommt, der ja nie im keltischen Gebiet lag. (Hölder, Alfred: Altceltischer Sprachschatz, Bd. 1 S. 1125 und 1200).

sem Wort überhaupt zu jener Zeit nicht in Frage. Weniger würde die Bildungsweise des Namens stören, die allerdings in keiner indogermanischen Sprache so vorkommt wie in diesem Namen Curia. Von einem vorrömischen *o* unmittelbar auszugehen, also rein romanische Weiterentwicklung anzunehmen, verbietet wiederum die rätoromanische Lautgeschichte.<sup>4</sup>

Auf der Suche nach einer weiteren neuen Deutung stossen wir auf den Namen der alten sabinischen Hauptstadt *Curēs* (Genetiv *Curium*), wozu ein altes Adjektiv *Curēs* (Genetiv *Curētis*) und ein neueres *Curēnsis* gebildet wurden. Da schon in der Antike dieser Name mit dem der *Quiriten* zusammengebracht wurde,<sup>5</sup> empfiehlt es sich, zunächst alle Wörter und Namen aus diesem Bereich darzubieten: Lateinisch *quiris*, sabinisch *curis*, die alte römische Lanze *hasta*;<sup>6</sup>

(Mars) *Quirinus*,<sup>7</sup> altitalischer Gott, später dem Mars gleichgestellt, welchem besonders auch die Lanzen heilig waren;<sup>8</sup>

*Collis Quirinalis*, Hügel in Rom, wo ein Quirinus-Heiligtum errichtet war;<sup>9</sup>

*Quirinus*, *Quirinius*, *Quirinalis*, lateinische Beinamen (Cognomina) aus späterer Zeit;<sup>10</sup>

*Iuno Quirīs*, bzw. *Curīs* (Genetiv - *ītis*), mit einer Lanze, in Falerii, Tibur und Rom verehrt;<sup>11</sup>

*Quirītēs* (Genetiv - *ītium*) sind in historischer Zeit identisch mit den *cives Romani* (römische Bürger); zuweilen ist der Gegensatz zu den Soldaten besonders betont.<sup>12</sup> Ursprünglich dürften es die Bewohner des *Collis Quirinalis* gewesen sein im Gegensatz zu den Bewohnern des Palatium. Schon im Altertum wurden sie mehrfach mit den Sabinern in Zusammenhang gebracht;<sup>13</sup>

*Curēs* (Genetiv *Curium*) mit dem Adjektiv *Curēs* (Genetiv *Curētis*), neuer lateinisch *Curēnsis*, alter Hauptort der Sabiner,<sup>14</sup> von deren König Titus Tatius wurde die Siedlung auf dem Quirinal (s. oben) erbaut.

An den Anfang der etymologischen Fragestellung haben wir in diesem Falle die antike Etymologie zu stellen. Sie leitet mit Vorliebe diese Gruppe von den

<sup>4</sup> In rein romanischer Lautentwicklung wäre aus *coria* etwa *chōra* / *tgiera* entstanden. Nach der römischen Eroberung sind in diesem Raum erst recht keine keltischen Lautentwicklungen mehr zu erwarten.

<sup>5</sup> Pauly der kleine: Lexikon der Antike; auf der Grundlage von Pauly's Realencyklopädie der Classischen Altertumswissenschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter bearb. u. hrg. v. Konrat Ziegler (u.a.) (Kl. Pauly), Bd. 1, Sp. 1341.

<sup>6</sup> Kl. Pauly; Bd. 2, Sp. 954 (*hasta*).

<sup>7</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1314.

<sup>8</sup> Kl. Pauly; Bd. 3, Sp. 1046 (Mars).

<sup>9</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1314.

<sup>10</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1314.

<sup>11</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1314.

<sup>12</sup> Hiltbrunner, Otto: Kleines Lexikon der Antike, 2. Aufl., S. 42.

<sup>13</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1316.

<sup>14</sup> Kl. Pauly; Bd. 1, Sp. 1341.

beiden kürzesten Vertretern *quiris/curis* und *Curēs* ab.<sup>15</sup> Auch wir erachten diesen Grundsatz mit einer gewissen Vorsicht als richtig; denn die kürzesten Formen sind mit grosser Wahrscheinlichkeit diejenigen, von denen die längeren abgeleitet sind; nur haben wir heute klarere Kriterien; ausserdem versuchen wir aber heute die Wortbildung in grössere sprachvergleichende Zusammenhänge einzuordnen.

Zunächst einmal gilt es, den deutlichen lautlichen Unterschied zwischen dem original sabinischen *curi-* und dem römischen *quiri-* zu deuten. Er scheint den allgemeinen lautlichen Verhältnissen dieser Sprache zu widersprechen, die an Stelle des lateinischen *qu* eher ein sabinisches *p* erwarten liessen. Nun aber wissen wir, dass wahrscheinlich schon uritalisch *k<sup>u</sup>u* zu *ku* vereinfacht wurde.<sup>16</sup> Dann aber können wir in den beiden Gestaltungen nur zwei einzelsprachlich verschiedene Ablautformen *k<sup>u</sup>er/k<sup>u</sup>r* ersehen, von denen die letztere zunächst zu *k<sup>u</sup>ur* und dann zu *kur* umgewandelt wurden.

Der Endung nach handelt es sich um einen i-Stamm. Ausser den Ableitungen auf *-tis*, *-nis*, *-lis*, (*-ris*) gibt es im Lateinischen hauptsächlich zwei Arten von i-Stämmen: Ableitungen von Verbalstämmen, mit Nominativdehnung (Nominitiv auf *-ēs*), wie *rūpēs*, *lābēs*, *luēs*, *nūbēs*, *indolēs*, *famēs*, *sedēs* und auf eine Gottheit übertragen *palēs*. Es handelt sich hier durchwegs um die Bezeichnung von Zuständen und davon abgeleitete Begriffe. Nun aber verzeichnet das Indogermanische Wörterbuch<sup>17</sup> nur einen einzigen Stamm, der lautlich hierher passen würde, nämlich *k<sup>u</sup>er* «machen, gestalten», und zwar so, dass der ganze Wortbestand unmittelbar von diesem Verbalbegriff in seiner aktiven Bedeutung abzuleiten ist. Zustandsbedeutungen kommen bei diesem Wort nicht vor. Also ist eine Ableitung von der eben genannten indogermanischen Wurzel nicht anzunehmen, wovon allerdings auch die Nominativbildungen eher abhalten würde. Nominativbildung auf *-is* sind in der Regel Umbildungen aus Wurzelnomina, wie etwa *piscis*, *mensis*, *unguis*. Schon allein die Ablautdifferenz *cu-<sup>ris</sup>/quiris* lässt die Zugehörigkeit zu dieser Kategorie als wahrscheinlich erscheinen. Nur bieten die indogermanischen Sprachen keine genauen Parallelen. Anklänge bietet die Wortgruppe des deutschen Wortes «Speer»<sup>18</sup> und des Wortes «werben»,<sup>19</sup> wozu auch mittelirisch *carr*, cymrisch *par* «Speer» gestellt werden, welche ebensogut auch zu unserem italischen *quiris/curis* gehören könnten.

<sup>15</sup> Kl. Pauly; Bd. 4, Sp. 1316.

<sup>16</sup> Buck, Carl: Elementarbuch der oskisch-umbrischen Dialekte, S. 62.

<sup>17</sup> IEW, 1, S. 641.

<sup>18</sup> IEW, 1, S. 990.

<sup>19</sup> IEW, 1, S. 631.

Auch ohne die volle Gewissheit des Vorkommens von Parallelen in anderen indogermanischen Sprachen können wir also *k<sup>u</sup>er/k<sup>u</sup>r* mit *i*-Erweiterung in der Bedeutung «Speer» ansetzen und dabei offenlassen, ob mehr die Anschauung des Steifen (vgl. Sparren!) oder des Wirbelnden (vgl. werden, wirbeln!) vorwiegkt.

Reine Mehrzahlform davon ist der Ortsname *Curēs* «bei den Lanzen (wohl ein Heiligtum)».

Alles weitere ist nun von einer Form mit dem Vollstufensuffix *-ei-* abgeleitet: *quir-īt/cur-ē-t* (indogermanisch *ei* römisch *ī*, sabinisch *ē*) in Analogie zu anderen italischen Ableitungen: Bewohner von Cures. Die Quiriten sind eben als Bewohner des collis Quirinalis Nachkommen der Bewohner von Cures. Die Iuno Quiris wird auch so aufgefasst als Juno von Cures, von wo sie auch die Lanze mitbringt.

Die Form *quir-ī-no* war schon von den römischen Gelehrten teilweise vom Worte *curis*, teilweise vom Ortsnamen *Curēs* abgeleitet worden.<sup>15</sup> Sachlich ist es, wie wir gesehen haben, belanglos: immer hat das Wort mit Lanzen zu tun. Sprachlich kommt es darauf an, an welche Gruppe wir diese im Lateinischen wohlbekannte Wortbildung anschliessen wollen. Bei dieser Überlegung soll uns der Gedanke führen, dass es sich hier um eine reine Gottesbezeichnung handelt; die Einwohner werden nie Quirini genannt. Als Gottesbezeichnung gehört der Name zur Gruppe *Portunus*, *Neptunus*, *Silvanus*,<sup>15a</sup> die den Gottesnamen unmittelbar aus einem numinösen Begriff ableiten. Daher ist auch die Ableitung unmittelbar vom Begriff der Lanze wahrscheinlicher.

Nach diesem Ausblick in die Entwicklung dieser Wortfamilie im Lateinischen kehren wir damit wieder zum Sabinischen zurück.

Unter der Voraussetzung einer besonderen Verwandtschaft, die am Schluss noch besonders besprochen werden soll, könnte man nun auch *Curi-a* vom genannten *curis* «Lanze» herleiten und gleich wie bei *Curēs* ein Lanzenheiligtum des Quirinus darin erblicken. In römischer Interpretation ist dieser, wie erläutert, mit Mars zusammengeflossen.

Von dessen Namen scheint nun *Marsöl*, der Name der Höhe beim Marsölturm zu Chur, abgeleitet zu sein.<sup>20</sup> (*Templum*) *Martium* wäre der Marstempel, *Martiolum* die Verkleinerungsform dazu. Nehmen wir an, dass die Römer auch andere grössere Tempel erbaut hätten, so könnte ein kleineres Heiligtum zu Ehren eines einheimischen Gottes so genannt worden sein.

---

<sup>15a</sup> Meid, Wolfgang: Das Suffix – NO in Götternamen. In: Beiträge zur Namensforschung; Bd. 8, 1957, S. 72–108, 113–126.

Ein derartiger Marstempel wird auch auf dem Burghügel von Gutenberg, Liechtenstein, vermutet. Dort wurde nämlich eine Kriegsfigur gefunden, die als Marsstatue gedeutet wird.<sup>21</sup> Die rechte Hand ist erhoben und könnte eine Lanze geführt haben. Da nur die Figur vorliegt, könnte es auch der alte Quirinus sein. Andere Fundgegenstände deuten auf Fruchtbarkeitsriten und Jagdzauber hin.

Zu diesem Tempel könnte auch der Marswald<sup>22</sup> gehört haben, der an einigen Stellen genannt wird. Besonders interessant ist die Stelle in der Luciusvita,<sup>23</sup> da Lucius, nachdem er schon einige Zeit in Rätien gewirkt hatte, hörte,<sup>24</sup> dass «*in loco quodam, qui dicitur silva Martis, insanorum more bubalorum uituli pro diis colerentur*». Er versucht die Heiden zu bekehren, aber «*cum hec audirent, more beluino ceperunt insanire et fremere dentibus*». Er tadeln sie: «*Surda et muta animalia colentes similes illis efficiamini, sicut equus et mulus, in quibus non est intellectus*». Es handelt sich hier um Luziensteig; wo der Marswald gelegen war. Dem Mars wurden neben den *suovetaurilia* (Schwein-Schaf-Rinderopfer) auch Rinderopfer allein dargebracht;<sup>25</sup> darum waren auch die genannten *vituli* (Kälber) heilig. Besonders heilig war dem Mars auch das Pferd.<sup>26</sup> Wenn wir «*colentes*» wie in einem der folgenden Sätze mit «*verehren*» übersetzen,<sup>27</sup> so ergibt sich aus obiger Stelle, dass auch das Pferd verehrt wurde.

Im Dankgebet<sup>28</sup> des Lucius werden *oves et boves* «Schafe und Rinder», allerdings ohne besonderen Hinweis auf deren Kult nochmals als Tiere im Dienste des Menschen genannt.

Funde in Sils<sup>29</sup> weisen auf *Pastores*, *Diana*, *Silvanus* und *Mercurius* hin, denen Altäre errichtet wurden. Die letzteren drei bilden wahrscheinlich eine Göt-

<sup>20</sup> RNB (s. Anm. 2), Bd. 2, S. 218. Andere Ableitung (*muriciolu(m)*). Diese allgemein anerkannte Ableitung möchte den Rückgriff auf das Heidentum vermeiden. Nach dem bisher und weiterhin Gesagten ist dies aber nicht mehr sosehr notwendig. Die a. a. O. gegebene Deutung (weitere Literatur s. a. a. O.!) beruht darauf, dass der Marsöhl ein Teil der alten Stadtbefestigung ist. Die urkundlichen Formen sind so gestreut, dass sie in beiden Richtungen Umdeutungen enthalten können, so dass daraus kaum eine Entscheidung gewonnen werden kann. (S. Schorta, Andrea: Das Landschaftsbild von Chur im 14. Jahrhundert. S. 56, Nr. 113). (t)z und (t)sch halten sich etwa die Waage. Auch der Umstand, dass zweimal von einem gemauerten, bzw. steinernen Haus die Rede ist, macht die Deutung mit *muriciolu* nicht wahrscheinlicher, da auch ein altes Heiligtum gemauert gewesen sein kann und so auch Anlass zu einer Umdeutung des Namens gegeben haben könnte.

<sup>21</sup> Poeschel, Erwin: Die Kunstdenkmäler des Fürstentums Liechtenstein (Sonderband zu «Die Kunstdenkmäler der Schweiz», S. 27).

<sup>22</sup> A. a. O., S. 30.

<sup>23</sup> Müller, Iso: die karolingische Luciusvita. In: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden; 85/1955, S. 1–51. (Luciusvita)

<sup>24</sup> A. a. O., S. 16, cap. XII.

<sup>25</sup> Kl. Pauly; Bd. 3, Sp. 1046.

<sup>26</sup> Luciusvita (s. Anm. 23), S. 17, cap. XII.

<sup>27</sup> A. a. O., S. 19, cap. XIV.

<sup>28</sup> Bilgeri, Benedikt: Geschichte Vorarlbergs, Bd. 1, S. 29. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 1968/69, S. 146–147.

terdreiheit, wie sie bei Italikern üblich waren. Dabei könnte *Silvanus* mit Mars identisch sein,<sup>29</sup> *Diana* als Jagdgotttheit erinnert an die schon genannte *Iuno Quiris* mit der Lanze, während *Mercurius* mehrere Deutungen zulässt. Die genannten Hirtengottheiten erinnern an die verschiedenen italischen ländlichen Gottheiten, die teilweise auch römisch sind. Vom Namen *Silvanus* sind sehr wahrscheinlich die Fänken,<sup>30</sup> scheue, meistens dienstbare Geister, ursprünglich *Silvanici, -ae*, abzuleiten, die in der Regel dann verschwinden, wenn man sie erkennt, beziehungsweise anruft oder bekleidet.

Die rätische Sagenwelt bietet noch weitere Hinweise auf die italische Mytho-

<sup>29</sup> Kl. Pauly; Bd. 5, S. 197.

<sup>30</sup> Vonbun, Franz Josef: Die Sagen Vorarlbergs: mit Beiträgen aus Liechtenstein / Auf Grund der Ausgabe von Hermann Sander (1889) neu bearbeitet u. hrs. v. Richard Beitl. – Feldkirch 1950. S. 237–242. Beitl versucht die Fänken in germanische Zusammenhänge einzuordnen und dürfte dabei, soweit es sich um wilde Leute ohne besondere weitere Eigenart handelt, recht haben. Dass trotzdem auch im italischen Bereich ähnliche Wesen geglaubt wurden, ist nicht von der Hand zu weisen. Anstatt den Namen einfach von lateinisch *silva* (s. die Lautung *salvangs*) abzuleiten, möchte ich sie als *Silvanici* deuten, abgeleitet vom Gottesnamen *Silvanus*. Kl. Pauly, Bd. 5, S. 197 und Bd. 2, S. 521 gibt unter den Stichwörtern *Silvanus* und *Faunus* Charakteristiken dieser beiden nicht exakt abgrenzbaren Gottheiten. Die Fänken sind «riesengross, am ganzen Körper behaart, beborstet, das Antlitz verzerrt, den Mund von einem Ohr zum anderen gezogen, das schwarze Haupthaar hängt voll Baumbart und reicht rauh und struppig über den Rücken herab; im Zorne sträubt sichs wild empor wie Furiengelock. Die Augen sind dunkel und nachtschwarz wie Kohlen, glühen aber auch zu Zeiten und sprühen Blitze; die Stimme ist Mannsstimme, rauh und ungefüge. Ihre Kleidung sind Schurze von Wildkatzenpelzen, Joppen von Baumrinden und Zottelschurze von Füchsen und anderem Getier. Die Fangg ist stets hungrig, absonderlich nach dem Fleisch der Menschenkinder, die holt sie sich, wie es nur gehen will.» (Beitl, a. a. O., S. 238). Es braucht keine besondere Phantasie, um hier, neben germanischen Anklängen an vegetative Motive wie die Baumrinden, wie bei *Faunus*, (s. a. a. O.) das Bild des Wolfes zu sehen. Interessant ist auch die Parallel, dass *Silvanus* eine Gefahr für neugeborene Kinder darstellt (s. u. *Silvanus* bei Pauly). Geheimes Wissen über Wetter, Kräuter und das Vieh (Beitl, a. a. O.) verbindet die Tiroler Fänken weiter mit *Silvanus* und *Faunus*, denen auch geheimes Wissen zugeschrieben wird (s. a. d. a. O.). Geheimnisvolle Stimmen stammen von *Silvanus* und *Faunus* und finden sich auch in der Sage von der Fänkin *Joringla* (s. bes. Beitl, a. a. O., S. 206–214). Damit im Zusammenhang ist auch das Dämonische, das diesen beiden Gottheiten eigen ist. Vor allem die nachträgliche Gleichsetzung mit dem griechischen Pan mit seiner Bocksgestalt erinnert nur zu deutlich an mittelalterliche Teufelsgestalten. Wenn nun in der Johringlasage sehr oft die Gestalt der Katze dafür eintritt, so ist dies eine spätere, auf Grund der Verteilung am ehesten keltische Ausformung dieses Motivs. Hat ja auch die Katze in den Vorstellungen des Mittelalters etwas Dämonisches an sich! Wenn anders im Prättigau auch von Waldmüttern die Rede ist (Beitl, a.a.O., S. 239), so erinnert dies an die Fänkin *Madrisa*, die nach ihrer Entdeckung den Ort ihres Wirkens verlässt (Beitl, Richard: Im Sagenwald, Feldkirch 1955, S. 545–546, Nr. 547). Diese ist allerdings wie viele andere Fänkinnen in Vorarlberg und Graubünden eher freundlich und segenbringend. Auch dieser Zug passt besonders zu *Silvanus*, den Herrn über die Felder und das Vieh. Dass sich übrigens durch Zusammenschau verschiedenster antiker Quellen und Sagen kein schön abgerundetes Bild ergeben kann, ist aus der Sache heraus verständlich. Schliesslich sei noch erwähnt, dass sich die älteste Gestalt der Totmeldung auf den griechischen Pan bezieht (s. Beitl: Vonbun, a. a. O., S. 207), den die Römer mit ihrem *Faunus* in Zusammenhang gebracht haben. Die Frage jedoch, was hier echtrömisch und was eventuell vorrömisch-italische Überlieferung sein mag, ist sehr schwer zu beantworten. Mögen auch die auf Altären genannten Gottheiten *Silvanus*, *Mercurius* und *Diana* römische Festlegungen sein, so dürften dahinter ältere heimische Gestalten stehen, die ihre Verwandtschaft mit italischen Glauben kaum verbergen können.

logie, die nicht durchwegs über die Römer zu uns gekommen sein müssen.<sup>31</sup> Die schon genannte Luciusvita schreibt über das rätische Heidentum: «*Sunt, qui dicantur dii sive in celo sive in terra, sicut sunt dii multi et domini multi*».<sup>32</sup> Die Heiden fragen ihn nun, «*numquid sol et luna et stellarum globi ac reluentia fulmina divinis numinibus non admiscentur, cum videamus hec omnia suis temporibus dominari et vite comodum mortalibus ministrare?*» Lucius hält ihnen die christliche Lehre vom einen und wahren Gott entgegen. Aus den Fragen der Heiden hören wir vor allem den Glauben an Jupiter (Sonne, Blitz) und Juno (Mond) heraus.

An dieser Stelle ist es vielleicht nicht ganz uninteressant, daran zu erinnern, dass es zwar bei den Römern einen *Juppiter Lucetius* gibt, dass aber daneben keltisch (in römischer Interpretation) ein *Mars Loucetios/Leucetios* steht, der den Blitz schickt.<sup>33</sup>

Damit kommen wir in eine verdächtige Nähe zum Namen *Lucius*. Die Tatsache, dass der Name *Lucius* rätoromanisch *Gliezi* mit z, also nur in kirchlich überliefelter Lautung (statt des rätoromanischen tsch) überliefert ist, lässt vermuten, dass er überhaupt nur kirchlich tradiert und ursprünglich in der Volksüberlieferung überhaupt nicht vorhanden war.

Es ist klar, dass in der Frage um die historische Echtheit der Luciuslegende<sup>34</sup> nicht die obigen Überlegungen massgebend sein können. Aber es ist auch für die Beurteilung des vorchristlichen Kultes und seiner Überwindung weniger wichtig, ob ein namentlich bekannter Missionär namens Lucius den heidnischen Kult überwunden und an zwei markanten Stellen, in Chur und auf Luziensteig, den Anlass zur Begründung christlicher Heiligtümer gegeben hat oder ob namentlich nicht bekannte Glaubensprediger die heidnische Götterverehrung durch christliche Heiligenverehrung ersetzt und dabei, vielleicht dem Geschmack des Volkes folgend, einen anklingenden Namen gewählt haben, der im Heiligenkalender schon vorhanden war. Wenn die Luciuslegende selbst den rätischen Lucius mit einem anderen zusammenschmelzt, so ist dieser Gedanke bestimmt nicht so abwegig.

<sup>31</sup> Eine genauere Durchsuchung der Quellen mit besonderer Berücksichtigung dieses Problems steht noch aus. Beachte besonders die Aufsätze von Chr. Caminada: Feuerkultus in Rätien (Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft in Graubünden; 1933, S. 216–255, Steinkultus in Rätien, a. a. O., 1935, S. 299–342, Baum- und Feldkultus in Rätien, a. a. O., 1937, S. 1–32), Wasserkultus in Rätien, a. a. O., 1930, S. 1–25). In diesen und neueren Aufsätzen werden auch andere Züge der rätischen Sagenwelt berührt, die Anklänge an italisch Glaubensgut zeigen.

<sup>32</sup> Luciusvita (s. Anm. 23), S. 15, cap. 9. Als Hauptinhalt der rätischen Religion werden also hier und in den folgenden Zeilen der Glaube an Sonne, Mond, Sterne und den Blitz aufgezeigt.

<sup>33</sup> Holder (s. Anm. 3), Bd. 2, S. 193.

<sup>34</sup> Luciusvita (s. Anm. 23), S. 34.

Nicht unerwähnt soll hier Triesen, Liechtenstein, bleiben. Die Deutung dieses Ortsnamens ging bisher auf einen ehemaligen Gewässernamen, da mehrere Anklänge vorliegen (*Trisanna*, *Dreisam*). Nun aber ist der Dorfbach keineswegs beachtenswert. Deshalb möchte ich eher italisch *tris-no*,<sup>35</sup> (lateinisch *trini* «je drei»), dreifach, dreifältig, vorschlagen. Auch dies könnte auf eine Götterdreiheit hindeuten. Der in der ganzen Nachbarschaft nirgends vorkommende alte Kirchentitel *Mamertus* könnte einen äusserlichen Anklang an einen alten Mamerskult darstellen. *Mamers* ist die oskische Namenform<sup>36</sup> für *Mars*. In der Mamertuskirche wurde auch die heilige Margaretha mit dem Drachen verehrt,<sup>37</sup> die oft auf heidnische Kulte verweist.<sup>38</sup> In der berühmten rätischen Margarethensage<sup>39</sup> ist es eine Gestalt, die Fruchtbarkeit und Gedeihen spendet, also wohl auf eine vorchristliche Vegetationsgottheit zurückgehen könnte.

Göfis in Vorarlberg mit seiner Heidenburg und einer ausgegrabenen frühchristlichen Kirche und dem Luciuspatrozinium bietet leider in seiner Sagenwelt zuwenig Einschlägiges und ist in den Ausgrabungsergebnissen im Hinblick auf vorchristliche Kulte zu unergiebig, als dass man hier wie an den bisher genannten Orten einigermassen wahrscheinliche Kombinationen anstellen könnte.

Ein später Nachklang mag in den Namen der drei Jungfrauen von Meransen bei Klausen am Eisack<sup>40</sup> erhalten sein: *Gewerbet*, bzw. *Guerre*, *Aubet* und *Cubet*. Sie mussten vor den Heiden fliehen und kamen dabei nach Meransen. Die Namen sind teilweise spätromanisch zu deuten: alle mit dem Diminutivsuffix *-etta*, *Aubet*, *Albetta*, die Lichtgöttin Diana,<sup>41</sup> *Cubet*, *Cubetta* (lateinisch *cubare* «liegen», später «brüten») die Geburtsgöttin Juno;<sup>42</sup> *Gewerbet* hingegen vermutlich abgeleitet von einer unverstandenen älteren italischen Form *Merva*<sup>43</sup> für *Minerva* (*merva* zu *uerva* zu *guerva*). Später wurden die drei als Heilige verehrt.

Alle diese Vermutungen von Parallelen gelten nur dann, wenn sabinisches

<sup>35</sup> IEW (s. Anm. 1), Bd. 1, S. 1091.

<sup>36</sup> Kl. Pauly (s. Anm. 5), Bd. 3, Sp. 1046. Buck (s. Anm. 16), S. 200.

<sup>37</sup> Poeschel (s. Anm. 21), S. 125.

<sup>38</sup> Wörterbuch der deutschen Volkskunde / begründet von Oswald A. Erich und Richard Beitl. – 3. Aufl., neubearb. v. Richard Beitl u. Mitarb. v. Klaus Beitl. Stuttgart, 1974, S. 535. Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 7, 1962, S. 19.

<sup>39</sup> Caminada, Chr.: Das rätoromanische St. Margarethalied. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 1938, S. 197–236. Caminada, Baum und Feldkultus (s. Anm. 31) S. 22–24. Beachte auch eine gewisse Ähnlichkeit mit der Madrisasage (s. Anm. 30)!

<sup>40</sup> Der Schlern, 1978, H. 12, S. 697–698.

<sup>41</sup> Kl. Pauly (s. Anm. 5), Bd. 1, S. 1510.

<sup>42</sup> Kl. Pauly, Bd. 2, S. 1564.

<sup>43</sup> Kl. Pauly, Bd. 3, 1317. Rosenfeld, Hellmut: Christlicher Dreifrauenkult als wiedererwachter keltischer Volksglaube = Im Lichte der im keltischen Raum liegenden Ursprungszone des Dreifrauenkultes könnte man hier eher vielleicht an Umdeutungen im rätischen Raum denken. (Schlern, 53/1979, Heft 10, S. 574–576).

*curis* und rätisches *Curia* unmittelbar näher zusammengehören als etwa lateinisch *quiris* oder irgendwelche andere indogermanische Entsprechungen. Dies würde bedeuten, dass in Rätien vor der Eroberung durch die Römer Engverwandte der Sabiner gehaust hätten.

Die oben angeführten vielfachen Beziehungen geben diesem Gedanken eine gewisse Wahrscheinlichkeit, sind aber nicht zwingend. Auch sind nicht alle Glieder der obigen Erwägungen gleich stark mit den übrigen verknüpft und deshalb nicht gleich notwendig. Wenn nun aber auch historisch und archäologisch eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür sprechen könnte, würde sich der Ring schliessen.

Aus der römischen Geschichtsschreibung<sup>44</sup> wissen wir, dass vor den Galliern die Etrusker und vor diesen die Umbren und deren Verwandte in Oberitalien und bis in die Alpen hinein wohnten.

Die Archäologie vermutet zwar, dass die Träger der Melauner Kultur illyrisch gesprochen hätten.<sup>45</sup> Aber diese Ansicht ist mehr aus gewissen prähistorischen Vermutungen entsprungen als aus exakten Untersuchungen. Sicherlich lässt diese Kultur ihr Auftreten in der Urnenfelderzeit mit dieser Strömung in Zusammenhang bringen, und gewisse Eigenarten mögen tatsächlich von dorther kommen. Aber andererseits wird doch der Unterschied der Melauner Kultur zur gewöhnlichen mitteleuropäischen Urnenfelderkultur immer wieder betont und andererseits auf den Einfluss von Italien her hingewiesen. Nur weil die Sprachwissenschaft diesen Gedankengängen nie nähergetreten war, sah man davon ab, in den Trägern der Melauner Kultur Menschen italischer Sprache zu sehen. Diesem Anliegen sollen die obigen Ausführungen und weitere Studien, an denen zur Zeit gearbeitet wird, dienen.

Welche einzelnen rätischen Stammesnamen kann man damit zusammenbringen? Die *Sabini* in der *Val Sabbia* angrenzend an Oberitalien; die *Sabiones*, auf welche Namensform ein Ortsname *Sabiona* (Säben, Südtirol) schliessen lassen könnte; die *Suanetes*, deren Name sich zu dem der *Samniten* ungefähr ebenso verhält wie der der *Curetes* zu der der *Quirites*. Einer ihrer Hauptorte, *Savognin* (*suanino-*) allerdings bei völlig verschiedener Bedeutung. Vielleicht ergibt eine genauere Analyse noch mehr italische Stammesnamen in diesem Bereich.<sup>46</sup>

<sup>44</sup> Kl. Pauly, Bd. 5, 1047 (Umbri); Bd. 2, 1479 (Italia), Bd. 2, 383 (Etrusker); Bd. 4, 1330 (Raeti); Bd. 2, 411 (euganei).

<sup>45</sup> Kl. Pauly, Bd. 2, Sp. 1482.

<sup>46</sup> Dies ist zu vermuten bei den Camunni, bei den Focunates, bei der Endung des Namens der Venostes.

<sup>46a</sup> Vgl. auch: Rix, Helmut: Sabini, Sabelli Samnum. In: Beiträge zur Namenforschung; Bd. 8, 1957, S. 127–142. Nur die einschlägigen Namen in Mittelitalien!